Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Weltbegebenheiten

Visual Library

ter nicht hören konnten. Sie hätten es sich ja doch nicht deuten können, dieses heimliche, unheimliche Lachen.

Als eine Stunde später Herr Fritz, der kurzer Hand auf die vereinten Bitten von Mutter und Tochter hin herbeigerufen worden war, vor dem Unerwarteten und nunmehr auch Unvermeidlichen stand, als er bräutliche Küsse und Umarmungen mit der Liebsten tauschte und den Segen der gerührten Frau Posträtin empfing, stand der Postrat stumm und streng bei der Szene. Aber nach Erledigung der Formalitäten meinte er: „So, meine Damen, jetzt laßt mich einen Augenblick allein mit dem Herrn Fritz; ich habe mit ihm ein paar Worte zu reden. Es gibt nämlich auch Dinge, von denen Damen nichts verstehen. — Also bitte . . .“

Als die beiden Herren allein waren, hielt der Schwiegervater in spe dem Pumpgenie den ominösen Brief unter die Nase. Wortlos sahen sie sich an, aber beide verrieten durch ihre Mienen, daß sie beide grenzenlos überrascht waren. Endlich brach der Postrat das Schweigen: „Ich habe mir, als ich diesen Brief gelesen hatte, etwas überlegt. Nämlich: Du bist ein Pumpgenie und als solches auch ein Finanzgenie. Nun ist mein bester und zuverlässigster Freund zufällig ein Bankdirektor. Dieser Bankdirektor wird für Deine Zukunft ebenso ausschlaggebend sein, wie dieser Brief, der uns beiden eine Fülle von Ueberraschungen brachte. Du wirst nämlich, sobald Du Deine Examina glücklich hinter Dir hast — und hoffentlich ist das sehr bald — Syndikus bei diesem Bankinstitut.“

„Ausgezeichnet!“ jubelte Herr Fritz. Und mit gedämpfter Stimme fügte er bei: „Das ist wohl dieselbe Bank, wo Du das heimliche Depot . . .?“

„Mensch!“ fuhr der Postrat auf.

„Diskretion Ehrensache!“ beschwichtigte der angehende Schwiegersohn den Aufbrausenden. „Aber es ist sehr wertvoll für mich, daß ich in dieser Sache Mitwisser bin — jetzt doppelt wertvoll, teuerster Papa . . .“

Weltbegebenheiten.

Von Oktober 1920 bis September 1921.

Allgemeines.

Wenn bei den alten Römern Gefahr im Verzug für den Staat war, wenn der Feind sich den Toren der Stadt näherte oder sonst Kräfte am Werke waren, die an den Grundfesten des Staates rüttelten, dann erhielten die Konsuln, die höchsten Beamten des Staates außerordentliche Vollmachten. „Das Vaterland ist in Gefahr“, das war der Ruf, der die Patrioten sammelte und der die inneren und äußeren Feinde des Staates aufhorchen ließ und ihnen zu verstehen gab, daß Volk und Regierung auf der Hut seien, „damit der Staat keinen Schaden leide“.

Nichtswürdig ist das Volk, das den Angstschrei des bedrohten Vaterlandes nicht hört und in dem ein jeder nur an sich und seine kleinlichen Interessen denkt undwo nur wenige noch Sinn und Verständnis für Staat, Volk und Gemeinschaft haben. „Nichtswürdig ist das Volk, das nicht alles setzt an seine Ehre“, hat einer unserer Größten dem deutschen Volke zugerufen und hat es aufgerüttelt aus der Schlaffheit und Gleichgültigkeit, in der es Jahrzehnte lang alles über sich hat ergehen lassen. Lange Kämpfe hat es gekostet, und es ist viel Blut auf heimischer und fremder Erde geflossen, bis endlich das deutsche Volk sich wieder auf seine glorreiche Vergangenheit besann und bis es fand, daß es, obwohl in zahlreiche Stämme geschieden, nur in Gemeinsamkeit und in festem und brüderlichem Zusammenhalten einen Weg durch die Wirrnisse einer feindseligen und neidischen Welt sich bahnen kann.

Der Deutsche war immer stolz auf seine Freiheit. Frisch, fromm, fröhlich, frei, das sind herrliche deutsche Worte und wer sie versteht, weiß, was deutsches Wesen, deutsche Sitte ist. Freiheit ist nicht Schrankenlosigkeit noch Ungebundenheit. Deutsche Freiheit wird nur erfassen und schützen können, wer Mann genug ist, die Verantwortung seines Tuns und Lassens vor sich, vor Gott und seinen Mitbürgern auf sich zu nehmen. Für Buben und feige Menschen ist allerdings die Freiheit ein gefährliches Spielzeug, wie für Kinder das Feuer, mit dem sie spielen zu können glauben. Noch gefährlicher ist für ein Volk die politische Freiheit, das von Parteileidenschaft und Klassenhaß erfüllt, sich gegenseitig befehdet und die großen Tugenden, die die Nationen schmücken sollen, in Kot und Schmutz zieht.

Vaterland und staatliche Gemeinschaft sind Menschen dieses Schlages nur noch Worte, leerer Schall, und wenn sie ihnen Inhalt und Bedeutung beilegen, riechen sie nach Parteiluft und spalten die Gemüter, wo sie einigen sollen, und predigen Haß, wo sie Liebe säen sollen.

Was würden unsere gefallenen Helden sagen, wenn sie jetzt kommen könnten und sehen, wie sich Deutsche gegenseitig beschimpfen, nachdem sie fünf Jahre lang gemeinsam Vaterland und Heimat, Weib und Kind, Hab und Gut gegen eine Welt von Feinden verteidigt haben.

Dem „Vetter vom Rhein", der weiß, was der Rhein für Deutschlands Geschichte war und ist, der die herrlichen Lieder in stillen Stunden des Nachdenkens leise vor sich hinsummt, die Sage und Dichtung um den Vater Rhein gewoben haben, ist es nicht einerlei, ob der Rhein Deutschlands Grenze bleibt und ob die Franzosen mit ihren schwarzen Kulturfreunden längere oder kürzere Zeit sich in ihm tummeln und deutsche Frauen beleidigen und deutsche Kinder vergewaltigen dürfen. Aber noch schlimmer als dieses harte Schicksal, das eine göttliche Vorsehung uns gesendet hat, sind die Zustände und die Leidenschaften, die das deutsche Volk innerlich zerreißen und zerspalten. Nur Einigkeit macht stark. In unserer gegenwärtigen Lage gewähren wir unseren Feinden ein Bild der Verachtung und wir erregen nicht ihr Mitleid und ein Empfinden der Unbehaglichkeit über das Unrecht, das man uns angetan hat, sondern wir ernten nur Hohn und Spott.

Die Vorwürfe, die wir Deutsche über Krieg und Kriegselend einander dauernd machen, nicht um die Wahrheit zu suchen, sondern um einen Sündenbock zu haben, lösen bei unseren Gegnern nur Gefühle unbändiger Schadenfreude aus.

Nationen und Völker dürfen nicht auf Mitleid rechnen, wenn es ihnen schlecht geht. Hart und unbarmherzig rollt das Rad der Zeit dahin und zermalmt, wer die Zeit nicht versteht.

Deutscher Name war draußen in der Welt im Kriege verachtet und deutsches Wesen hatte ein ungeheurer Lügenfeldzug zu einer verachtungswürdigen Sache gestempelt. Und diejenigen, die nicht genug annektieren konnten und die die ganze Welt verschlucken wollten, haben Deutschland und dem deutschen Volk einen schlechten Dienst erwiesen.

Mit Recht bäumt sich unser Innerstes auf, wenn wir heute ohnmächtig ansehen müssen, wie man mit uns Deutschen umgeht, als wären wir rechtlose Sklaven oder Waren, die heute an diesen, morgen an jenen verschachert werden. Nun fühlen wir am eigenen Leibe, was es heißt, über das Schicksal von Völkern und Ländern nach Willkür zu verfügen, wie es einem chauvinistische Leidenschaft, unersättliche Habgier und eine Politik, die sich nur auf Gewalt stützt, eingibt. In den vergangenen Jahrzehnten glaubten die leitenden Politiker nur an das Schwert, an große Flotten, Riesenheere und andere Machtfaktoren. Recht u. Gerechtigkeit waren zu oft nur Schlagwörter, mit denen man die nichtswissende Oeffentlichkeit narrte.

Heute ist es noch nicht anders. Das Furchtbare ist nur, daß wir Deutsche allein in der ganzen Welt die Hauptleidtragenden sind. Aber da dürfen wir Deutsche nicht verzagen, nicht jammern, hier hilft nur festes Zugreifen, harter Kampf mit der Wirklichkeit, inniges Zusammenhalten und Beseitigung des Partei- und Klassenhasses. Wir dürfen uns auch der Einsicht nicht verschließen, daß die Verachtung der christlichen Grundsätze in der Politik und im öffentlichen Leben schuld sind an dem heutigen Chaos und an der Katastrophe, die über uns hereingebrochen ist. „Die Wahrheit wird Euch freimachen", hat unser Herr und Meister uns gelehrt.

Der „Vetter vom Rhein" schämt sich seiner christlichen Gesinnung nicht und er ist überzeugt, daß dem deutschen Volke wieder eine bessere Zukunft beschieden sein wird. Die Erneuerung der deutschen Lebenskraft muß aber von innen heraus beginnen. Dann werden wir auch wieder Einfluß in der Weltpolitik gewinnen und uns viele Freunde erwerben, die mit uns arbeiten wollen und auf unser Wort etwas geben.

Bolschewismus.

Leider erfüllten die Ereignisse des vergangenen Jahres den „Vetter vom Rhein" oft mit bangen Sorgen. Das deutsche Volk gleicht einem von wilden Stürmen gepeitschtem Meere. Russische Agenten bearbeiteten nicht ohne Erfolg den hungernden und deutschen Arbeiter, der vom Hunger gepeinigt all zu leicht den verführerischen Lockungen falscher Propheten und Demagogen folgt. Wir wissen, auf welchem Boden allein der Weizen des Kommunisten blühen und wachsen kann. Die Voraussetzungen erfolgreicher bolschewistischer Agitation liegen im Friedensvertrag von Versailles und in unserer heutigen materialistischen Wirtschaftsauffassung. Muß dem Arbeiter und dem Armen nicht oft die Galle überlaufen, wenn er sieht, wie sich eine kleine Schicht geriebener Schieber auf Kosten der Masse bereichert und sich keine Genüsse versagen

braucht? Muß nicht auch mal einem ehrlichen Arbeiter die Geduld ausgehen, wenn andere — und das sind nicht wenige — ihren Besitz als schrankenloses Eigentum betrachten, mit dem man machen kann, was man will? Wir verteidigen keine Exzesse und gewaltsamen Enteignungen; aber es wäre verkehrt, zu meinen, nur die Hetzer wären schuld an dem Blut, das in den kommunistischen Unruhen geflossen ist. Die Ostertage waren schlimme Tage für unser geplagtes Volk. In Mitteldeutschland herrschte wieder einmal bolschewistischer Terror, dessen die Regierung nur mit Aufbietung aller Kräfte Herr wurde.

Reichskanzler Dr. Wirth.

Matthias Erzberger, Reichsfinanzminister a. D.

Einer bolschewistischen Welle von links pflegt beinahe regelmäßig eine von rechts zu folgen. Der Haß, den gewisse Kreise, die im alten Reiche noch etwas zu sagen hatten, in das Volk werfen, fällt leider nur zu gerne auf einen wohl vorbereiteten Boden. Selbst Mord und Bürgerkrieg gelten als erlaubte Mittel, um ein Ziel zu erreichen, für das das deutsche Volk wenig Begeisterung zeigt.

Erzberger.

Mit Schrecken mußte jeden aufrichtigen Deutschen die furchtbare Kunde von dem Mord in Griesbach erfüllen. Am 26. August wurde der frühere Reichsfinanzminister Erzberger von zwei jungen Leuten ermordet, die einer Organisation angehörten, die in München ihren Sitz hatte. Es war ein harter Schlag für unsern jungen Volksstaat und besonders für den christlich denkenden Volksteil, der doch noch — Gott sei Dank — recht groß ist. Die Zentrumspartei traf der Verlust um so schwerer, weil sie einen ihrer tüchtigsten Köpfe verlor, nachdem sie vorher die bekannten Führer Trimborn, Burlage und den überall geschätzten Sozialpolitiker Hitze durch den Tod verloren hatte.

Wir deutsche Katholiken dürfen das Verbrechen nicht als Hetzmittel benutzen. Aber Erzberger werden wir nicht vergessen. Eine ruhiger denkende Nachwelt wird auch die großen Verdienste dieses Mannes um sein Vaterland zu würdigen wissen.

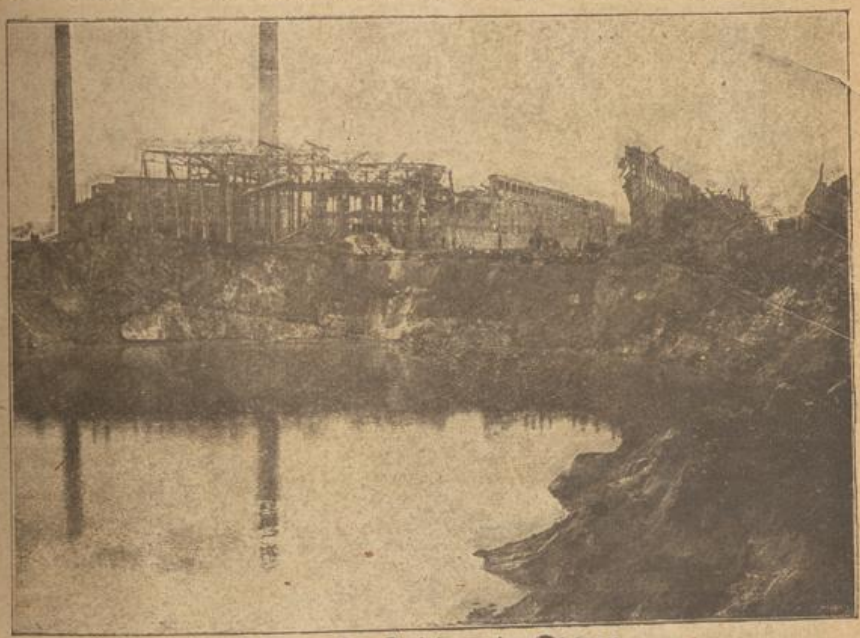
Reichspräsident.

Sein Gutes hat der Mord für unser Volk auch gehabt. Er hat mit Blitzeshelle hineingeleuchtet in das Dunkel gewisser Machinationen und Verschwörungen der äußersten Rechten. Die Folgen des Griesbacher Mordes waren andere, als die Mörder und ihre Hintermänner gewollt haben. „Das Vaterland ist in Gefahr!" Dies Wort unseres Reichskanzlers riß die säumigen

Gemüter aus ihrem Schlafe. Nun galt es Farbe zu bekennen, für oder gegen die bestehende Ordnung und die zu Recht bestehende Verfassung.. Der Reichspräsident erließ auf Grund des § 48 der Reichsverfassung noch Ende August die bekannten Verordnungen zum Schutze der öffentlichen Sicherheit und des Staates. Mit allen durch die Verfassung zur Verfügung gestellten Mitteln sollte endlich der unchristlichen und unsittlichen Verhetzung der öffentlichen Meinung Einhalt geboten werden. Leider mußten wir sehen, daß durch Uebereifer u. bei linksradikalen Elementen auch in der Absicht, im Trüben zu fischen, unüberlegte und schlecht beratene Massen

tigen Bayern gemacht. Rechtsradikale Blätter suchten die Verordnungen des Reichspräsidenten so auszuschlachten, als würden diese die Unabhängigkeit Bayerns antasten. Doch darum handelte es sich nicht. Nicht bayerisches Volkstum und alte bayerische Rechte sollten getroffen werden, sondern es sollten die Quellen verstopft werden, die von München aus ihr Gift in den deutschen Volkskörper ergossen.

Das hat schließlich auch das bayerische Volk eingesehen und hat der Reichsregierung gegenüber nachgegeben. Der bisherige Ministerpräsident von Kahr hat bei dieser Gelegenheit die Führung der Regierungsgeschäfte niedergelegt



Der große Trichter in Oppau.

sich zu Taten hinreißen ließen, die dem deutschen Namen wenig Ehre machen.

Im allgemeinen verliefen aber die großen Kundgebungen zu Gunsten der Republik ruhig und zeigten der Inn- und Außenwelt, daß der junge deutsche Volksstaat auf solider Grundlage aufgebaut ist

Bayern.

In Bayern hielten gewissenlose Elemente, die leider zu große Gastfreundschaft erfuhren, die Zeit für gekommen, München gegen Berlin auszuspielen, d. h. die deutschen Stämme einander zu entfremden und die Einheit des Reiches in Frage zu stellen. Aber diesmal hatten sie die Rechnung ohne den Wirt, d. h. ohne den gutmü-

und die Zügel dem Grafen von Lerchenfeld überlassen

Oppau.

In die erregten Tage fiel in der zweitletzten Septemberwoche die Nachricht von dem schrecklichen Unglück in Oppau bei Ludwigshafen, das ein Dorf vollständig zerstörte, ungeheuren Schaden in der nächsten Umgebung anrichtete und über 500 Menschen, meist Arbeitern, das Leben kostete. Was Erfindungsgeist und emsige Arbeit in jahrzehntelangem Ringen mit der Natur hier geschaffen, war in ganz wenigen Sekunden ein Schutthaufen. Das Unglück hat beruhigend auf die erregten Gemüter Deutschlands gewirkt und hat eine wirklich schöne und erhebende Opfertä-

tigkeit in deutschen Landen entfalten lassen. Auch die Franzosen scheint ein Zug des Mitleids mit den Unglücklichen erfaßt zu haben und sie haben sich der Einsicht nicht erwehren können, daß in solchen Fällen nationale Vorurteile schweigen müssen, um der christlichen Nächstenliebe freies Feld zu gewähren.

Aeußere Politik.

Werfen wir nun einen Blick auf die außenpolitischen Ereignisse, die uns im vergangenen Jahre als Wendepunkte in der deutschen Politik erscheinen, so müssen wir vorerst feststellen, daß das deutsche Volk immer noch unter dem furchtbaren Zwange des Versailler Vertrags und dem Diktat feindlicher Gewaltpolitik steht. Unsere äußere Politik ist keine freie, keine selbstbestimmte, sie wird uns mehr oder weniger von unseren früheren Feinden vorgeschrieben. Welche Folgen das in der inneren Politik hat, haben wir schon feststellen können. Daher resultiert der innere Haß aller gegen alle.

Nach dem Friedensvertrage sind wir verpflichtet, alle die Schäden wieder gut zu machen, die durch den Krieg entstanden sind. Kriegsentschädigungen, hat es geheißen, dürfen im Frieden keine zugelassen werden. Dafür hat man das schöne Wort „Wiedergutmachung" im Wörterbuch entdeckt, und ähnliche Wörter finden sich in allen Sprachen, die mehr oder weniger ihre Verwandtschaft mit dem Wort „Kriegsentschädigung" verbergen. Nun galt es zuerst festzustellen, was durch den Krieg alles vernichtet und zerstört wurde. Die Franzosen hätten am liebsten gleich so ungeheure Summen verlangt, daß da drüben für jeden Franzosen ein ganz nettes Sümmchen abgefallen wäre. Aber da stand doch auch der Friedensvertrag im Wege, der sagte, es müßten die Schäden zuerst festgestellt und errechnet werden und da mußte man die Deutschen doch auch ein Wörtchen mitreden lassen, wenn man die Welt nicht gar zu arg mit schönen Schlagwörtern am Narrenseil rumführen wollte.

Verbinden eines aus den Trümmern geretteten Verwundeten.

Brüssel.

So kam man noch im Dezember 1920 in Brüssel zusammen, um sich zu beraten, genau zu untersuchen, wieviel Schulden jeder Staat eigentlich habe, wie weit ein jeder überhaupt für den Wiederaufbau Europas herangezogen werden könne. Besonders den Deutschen wollte man ganz genau auf die Finger sehen und stellte an sie die Forderung, sie sollten mal aufrichtig und ehrlich bekennen, was aus Deutschland noch herauszuholen sei. Dagegen konnten wir nichts einwenden, und wir hatten sogar große Hoffnung, daß die Vernunft endlich einmal ihr

Haupt erheben dürfe und die Wahrheit auch mal zu ihrem Recht käme. Wir Deutsche konnten natürlich nicht sagen, bei uns daheim ist alles wie vor dem Kriege, wir verdienen wieder, als ob nichts geschehen wäre. Offen haben wir unsere Bücher hingelegt und unseren Feinden gezeigt, daß unsere Habenseite nur Nullen und leere Seiten aufzeige, während die Sollseite schreckliche Summen aufwies, die bereits unser Wirtschaftsleben schwer belasteten. Und doch haben wir ehrlich zugegeben, daß wir als Mitschuldige mithelfen müssen, besonders am Wiederaufbau Frankreichs, so viel in unseren Kräften stehe.

In Brüssel wurde nichts Endgültiges ausgemacht. Wir haben bald wieder merken müssen, daß die Brüsseler Konferenz nur eine Komödie war, die den kleinen Nationen gegeben wurde, damit sie besser die Brocken verschlucken können, die die großen Sieger ihnen hinwerfen. Die Franzosen stellten ihre Rechnungen ohne Rücksicht auf die Brüsseler Feststellungen auf, und je weiter man von dem Datum der Brüsseler Konferenz abrückte, desto zahlreicher wurden die Nullen, die die Franzosen hinter ihre „Wiedergutmachungsansprüche" setzten. Die anderen Sieger, bis runter zum kleinsten Montenegriner, wollten in diesem Wettlauf nicht zu kurz kommen und nannten Summen, die so groß waren, daß kein ehrlicher und vernünftiger Mann an sie glaubte. Nachdem so der Tanz der Zahlen einige Zeit die Gemüter des feindlichen Publikums ergötzt und mit glänzenden Zukunftsaussichten erfüllt hatte, dachten die Regierungen doch etwas ernster an das schwierige Problem heranzugehen und beriefen eine Konferenz nach Paris im Januar. Die Engländer, die von jeher besser die wirklichen Verhältnisse in der politischen Welt zu würdigen wußten, stellten sich auch hier auf den Boden der Wirklichkeit, nannten aber auch Zahlen, die dem deutschen Volk unmöglich schienen. Die Franzosen waren gewaltig verärgert. Aber sie setzten ihre Forderungen doch durch, indem der französische Ministerpräsident Briand Lloyd George mit einer Regierung drohte, die kurzer Hand Deutschland besetzen würde. Die Pariser Abmachungen bestimmten, daß wir 42 Jahre lang jährlich Summen zu zahlen hatten, die die ersten Jahre zwei Milliarden, zuletzt 5 Milliarden betragen sollten. Damit war man noch nicht zufrieden. Man verlangte außerdem noch, daß Deutschland für jede nach dem Ausland verkaufte Ware 12 Prozent an die Wiedergutmachungskommission abliefere.

Die zerstörte Hauptstraße in Oppau.

Um dem deutschen Michel die Forderungen nicht so ungeheuer erscheinen zu lassen, machte man der deutschen Regierung vorerst keine Mitteilung davon. Dagegen gaben sich die feindli-

chen Zeitungen alle Mühe, nachzuweisen, daß man noch viel mehr hätte verlangen dürfen und einige der schlimmsten Hetzblätter zeigten sich recht unbefriedigt über die Milde, die man den Deutschen gegenüber zeigte.

Im März fand eine Konferenz in London statt, zu der auch die deutsche Regierung eingeladen war. Reichskanzler Fehrenbach und der Außenminister Dr. Simons gingen persönlich nach London und hofften, unsere Gegner von der Unmöglichkeit überzeugen zu können, so riesige Summen von einem ausgesogenen, hungerleidenden Volke herauszupressen. Wir unterließen nicht, unsererseits Summen zu nennen, die zu zahlen die deutsche Regierung die Garantie übernehmen wollte.

Die Franzosen waren ganz ungehalten und wollten gleich ins Ruhrgebiet marschieren. Lloyd George wollte von dem Angebot zwar auch nichts wissen und drohte mit „Sanktionen".

226 Milliarden Goldmark nebst 12 Prozent auf die deutsche Ausfuhr schienen Deutschland eine Unmöglichkeit. Diesmal konnten auch die Drohungen unserer Gegner uns die Unterschrift unter ein Schriftstück nicht entreißen, daß die Versklavung des deutschen Volkes besiegeln sollte. Die deutschen Minister verließen London unverrichteter Dinge. Die Feinde waren auf die plötzliche Abreise nicht eingestellt. Nur die Franzosen konnten ihre Freude nicht verbergen. Ihnen war die Abreise der Deutschen ganz gelegen. Jetzt konnte Düsseldorf, Duisburg, Ruhrort besetzt werden, und am liebsten wären die Franzosen gleich ins Ruhrgebiet einmarschiert, dann wären sie die Herren über alle Kohlen und alles Eisen auf dem europäischen Kontingent gewesen. Davor hatten die Engländer am meisten Angst. Und deshalb waren sie so verblüfft, als die Deutschen die Forderungen in London nicht unterschrieben.

Was sollte nun getan werden? Die Sanktionen traten in Kraft, d. h. man errichtete eine Zollgrenze mitten in deutschen Landen und legte hohe Zölle auf Waren, die diese Zollschranke überschreiten mußten. Ja, könnten wir Deutsche sagen, laß sie doch machen. Wir verkaufen einfach keine Waren über den Rhein mehr und dann bekommen die Herren Engländer und Franzosen auch keine Zölle. Aber das ist leichter gesagt als getan. Wir sind auf die rheinische Industrie angewiesen, und das Rheinland auf uns. Nur Deutsche haben also unter den Sanktionen zu leiden. Kaufen wir keine Waren von den rheinischen Fabrikanten, dann haben Tausende von Arbeitern keine Arbeit mehr und müssen hungern. Außerdem gehen die Franzosen darauf aus, die Rheinlande wirtschaftlich von Deutschland loszuschnüren und dort eine selbständige Republik zu schaffen, die Frankreich im Schlepptau nehmen würde. Unsere wirtschaftlichen Kräfte sind auf ein Mindestmaß zusammengeschrumpft. Wir müssen haushalten und sparen und können nicht zulassen, daß uns noch mehr Gebiet verloren geht. Da die neue Zollgrenze mitten durch deutsches Gebiet geht, neu eingerichtet werden muß, ist dem Schmuggelwesen und Schiebertum Tür und Tor geöffnet. Gute, deutsche Waren, die wir selbst so dringend nötig haben, gingen um Spottpreise ins Ausland, ausländischer Schund und fremde Luxuswaren fanden Eingang bei uns. Und so mußte unsere Mark im Ausland weiter an Kredit verlieren.

Das hat sich unsere Regierung alles wohl überlegt und vielleicht gab man sich der stillen Hoffnung hin, daß die Engländer den Franzosen zuliebe nicht alles aufs Spiel setzten und vernünftig genug wären, die Vernichtung des deutschen Wirtschaftslebens nicht zuzulassen.

Ultimatum.

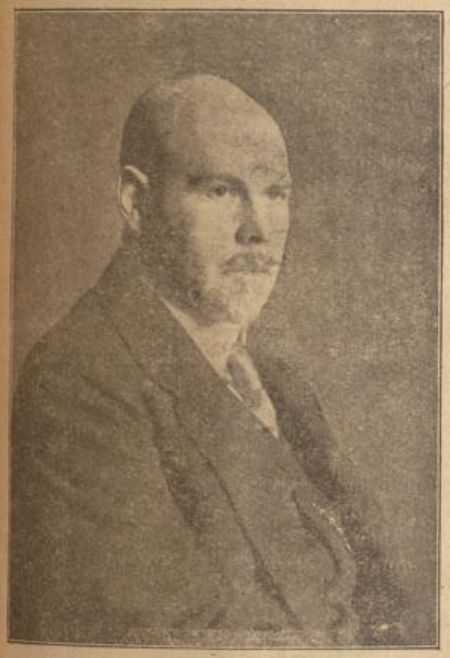
Aber die Sache kam doch anders. Das Ultimatum ließ nicht lange auf sich warten. Man drohte mit dem Einmarsch ins Ruhrgebiet; die schlesische Frage harrte auf eine endgültige Lösung. Es ist klar, daß sie, wenn wir nicht nachgaben, nicht in unserem Sinne entschieden würde. Es stand also wieder einmal viel, sehr viel auf dem Spiele. Entweder nachgeben und bezahlen, oder Verlust des Ruhrgebietes und Oberschlesiens und damit Hunger, Elend und Revolution. Die Regierung Fehrenbach machte noch einen verzweifelten Versuch, die Wiedergutmachungsfrage auf einem anderen Wege zu lösen. In Amerika war der Gegner Wilsons, Harding, Präsident geworden. Man glaubte, er werde sich Deutschlands in seiner schlimmen Lage annehmen. Aber Harding wollte sich die Finger nicht verbrennen und lehnte das Schiedsrichteramt, das Deutschland ihm übertragen wollte, ab. Damit waren wir den Feinden auf Gnade und Ungnade überlassen. Kein vernünftiger Mensch würde hier einen anderen Ausweg haben angeben können, als nachgeben.

Am 12. Mai lief das Ultimatum ab. Die Regierung Fehrenbach mußte demissionieren. Reichsfinanzminister Dr. Wirth wurde Reichskanzler und unterschrieb die Londoner Forderungen. Dem Reichstag war die Entscheidung

nicht leicht gefallen. Er war sich klar, daß dem deutschen Volke Lasten aufgebürdet würden, die es auf die Dauer nicht tragen könne. Unsere Kriegsschuld beträgt nun 130 Milliarden Goldmark und muß in 36 Jahren bezahlt sein. Jedes Jahr müssen wir zwei Milliarden bezahlen und außerdem uns eine Ueberwachung der Zollgrenze gefallen lassen.

Ueber die Kursänderung in der Regierung und über unsere Nachgiebigkeit ist viel und leidenschaftlich geschrieben und geredet worden. Welcher Erfolg dem Reichskanzler Wirth für die Dauer beschieden sein wird, ist schwer zu sagen. Jede Regierung, der es Ernst ist, mit allen Mitteln den Wiederaufbau Deutschlands anzubahnen, wird immer darauf hinweisen müssen, daß der Friedensvertrag von Versailles eine Ungerechtigkeit ist und einer Revision bedarf. Das ist eine ganz heikle Aufgabe, besonders da die Franzosen bei jedem Hinweis auf die Unmöglichkeit der Erfüllung der feindlichen Forderungen, nur bösen Willen auf deutscher Seite sehen.

Daher müssen wir zu allererst wieder Vertrauen gewinnen in der Welt und bei den anderen Nationen. Und da werden wir nicht abstreiten können, daß die jetzige Regierung manchen Erfolg zu buchen hat und daß man in England besonders immer mehr Verständnis zeigt für die unhaltbare Lage, in der sich Deutschland gegenwärtig befindet.



Aufbauminister Dr. Walter Rathenau.

Außenminister Dr. Rosen.

Erste Milliarde.

Die erste Milliarde war am 31. August fällig und wurde auch pünktlich bezahlt. Leicht war die Aufbringung der ungeheuren Summe nicht, und leider machen sich wenige nur die Mühe, eine klare Vorstellung von der Arbeit zu bekommen, die dazu nötig war. Um die Goldmilliarde zusammenzubringen, waren 16 Milliarden Papiermark nötig. Das Ausland will aber keine deutsche Papiermark. Er will Gold, Silber und ausländische, besonders amerikanische Papiere. Diese müssen an ausländischen Börsen gekauft werden. Das deutsche Reich hat ungefähr 500 A Silber, 25—30 A Gold nach dem Auslande geschickt, und hat ungeheure Warenmengen ausführen müssen, um dafür fremde Wertpapiere zu erhalten. Und trotzdem hat es nicht gelangt. Wir mußten uns bei den Holländern leihen und Kredit aufnehmen. Für den Augenblick ist uns geholfen. Aber die Wirtschaft ist für die Zukunft belastet; denn auch die Kredite müssen wieder zurückbezahlt und verzinst werden. Und in dieser Not gibt es im deutschen Vaterland noch Leute, die auf ein weiteres Sinken unserer Valuta spekulieren. Es gibt Leute, die in Deutschland und im Ausland ausländische

Wertpapiere aufkaufen, sie „hamstern", um sie dann um so teurer an das Reich weiter zu verkaufen, das sie zur Begleichung der Kriegsschuld dringend nötig hat.

Allmählich sieht man auch im feindlichen Ausland die unseligen Folgen der unsinnigen Forderungen ein. Die Engländer sagen sich „wenn Deutschland weiter so Waren ausführt und uns auf dem Weltmarkt unterbietet, dann können wir unsere Fabriken schließen." Denn das geht doch nicht an, daß Deutschland für die ganze Welt arbeitet. Das leuchtet heute aller Welt ein, nur mag man es noch nicht offen zügeln. Daher möchte ein jeder von den ersten Milliarden, die Deutschland bezahlt, soviel sichern, als möglich ist. Und schon ist der Streit entstanden über die Verteilung der ersten Milliarde. Denn Engländer und Franzosen wissen, alles können wir nicht bezahlen.

Wiesbaden.

Die Franzosen suchen durch direkte Verhandlungen mit Deutschland ein extra Würstchen herauszuschlagen. In Wiesbaden haben sich der französische Wiederaufbauminister Loucheur und der deutsche Minister Rathenau getroffen und haben die Frage, wie Frankreich wieder aufgebaut werden soll, genau und eingehend besprochen. Zum ersten Male hat man wirklich verhandelt und nicht diktiert. Den Engländern kamen die Verhandlungen etwas verdächtig vor, sie haben sich aber beruhigt, als sie einsahen, daß solche Verhandlungen nur dazu dienen können, die wirtschaftlichen und finanziellen Fragen leidenschaftslos und daher mit Erfolg zu behandeln.

Oberschlesien.

Ueberhaupt hat die Entente schon viele Risse bekommen. Das stolze Gebäude, das der Haß gegen alles Deutsche im Kriege errichtet, kracht in allen Fugen. Das hat sich besonders in der oberschlesischen Sache gezeigt. Als wir das Londoner Ultimatum unterschrieben, haben wir betont, daß die Erfüllung der Forderungen nur möglich sei, wenn uns Oberschlesien, dessen Volksabstimmung sich für das deutsche Reich ausgesprochen hatte, Deutschland verbliebe. Die Polen, denen seit ihrem Sieg über die Russen der Kamm ganz gewaltig geschwollen ist und hinter denen die französische Marianne steht und schürt, möchten aber ganz Oberschlesien einstecken. Die blühende Industrie, die deutscher Unternehmungsgeist ins Leben gerufen hat, soll der polnischen Politik etwas Festes in die Hand geben, damit sie erst recht Deutschlands und Rußlands Ruhe und Frieden stören kann. Daß die Polen aus sich selbst nichts fertig bringen und nicht imstande sind, ihr eigenes Staatsleben zu festigen und wirtschaftlichen Fortschritt zu sichern, hat die ganze Welt begriffen. Deutschland muß aber wirtschaftlich zusammenbrechen, wenn ihm auch im Osten Kohlen und Eisen verloren ginge. Wovon sollen wir denn bezahlen?

Das haben auch die Engländer und Italiener eingesehen u. waren geneigt, uns Oberschlesien zuzusprechen. Aber da haben die Franzosen gewaltig Krach geschlagen, daß es den Engländern und Italienern Angst wurde. Die Polen marschierten in Oberschlesien ein und benahmen sich im Industriegebiet wie die Vandalen. Damals hat nicht viel gefehlt, so wäre es zum Kriege gekommen. Die Franzosen hätten ihre helle Freude daran gehabt. Dann hätten sie doch noch ins Ruhrgebiet einmarschieren können, worauf sie immer noch spekulieren.

Schließlich wurde auch den Engländern das Treiben der Polen und Franzosen zu bunt und Lloyd George gab den Polen zu verstehen, daß er niemals dulden werde, daß sie sich das Industriegebiet im Osten aneignen. Denn da stehen auch englische Interessen auf dem Spiele. Gegen Frankreich war man nicht weniger deutlich. Das verstimmte zwar. Aber die Franzosen merkten allmählich, daß sie in der oberschlesischen Frage allein stehen und gaben nach. In Paris sollte das oberschlesische Problem endgültig geregelt werden. Aber wenn für Deutschland mal eine günstige Stunde schlägt, so raffen sich wieder alle Kräfte zusammen, die Deutschland nicht hochkommen lassen wollen. Man einigte sich wieder einmal. Das Resultat war ein ganz sonderbares und es zeigt wieder einmal deutlich, wie sehr der Haß gegen Deutschland und die Furcht vor seinem Neuaufbau unsere alten Feinde immer wieder zusammenführt. Man einigte sich nämlich dahin, daß man sich in der Frage über Oberschlesiens Zukunft nicht einigen könne und verschob die Sache auf die lange Bank. Das paßte den Polen und Franzosen und befriedigte die Engländer. Und wir Deutsche bleiben in Angst und Sorge. Denn daß der Beschluß in Paris nichts Gutes bedeutet, ist uns klar. Und der Völkerbund wird das oberschlesische Problem nicht nach Recht und Gerechtigkeit lösen können. In Wirklichkeit werden es die Mächte sein, die den Völkerbund nur als ein Mittel betrachten, ihre Gewaltpolitik überall durchzusetzen. Werden die Engländer und Italiener Recht behalten oder die Franzosen? Vor-

erst sind Belgien, Brasilien, China und Spanien mit der Untersuchung der oberschlesischen Frage beauftragt. Spanien hat bereits dankend abgelehnt, weil es weiß, daß nicht nach Recht und Gerechtigkeit entschieden wird, sondern überall ein elendes Ränkespiel herrscht.

England ist im vergangenen Jahre mit großer Energie an die Befestigung und Konsolidierung seines Weltreiches gegangen. England denkt dabei nur an sich, u. wenn dabei auch mal was Gutes für uns Deutsche abfällt, so hat es dabei sicherlich keinen Nachteil gehabt. Die englische Regierung hat manche Nuß zu knacken bekommen. Da waren zuerst mal die vielen Arbeiterunruhen und die großen Streike, dann die Irländer.

Schon im Oktober 1920 war es zu einem großen Streik der Kohlenbergleute gekommen. Die Arbeiter hatten damals einen großen Erfolg errungen. Sie setzten Löhne durch, wie sie sonst kein Arbeiter in Europa verdient. Aber das war nur möglich auf Kosten der Leute, die Kohlen brauchen, besonders der Konsumenten im Ausland. Es herrschte Kohlenmangel, und wer die wertvollen schwarzen Steine haben wollte, mußte eben bezahlen. Seit 1921 sind die Kohlen billiger geworden — ich meine nicht in Deutschland; da verfolgen die Preise ihre eigene Bahn — und zwar deshalb, weil die Franzosen die Kohlen, die wir ihnen umsonst liefern mußten, zu billigen Preisen auf den Weltmarkt warfen. Die Engländer brachten ihre Kohlen nicht mehr an den Mann. Zu spät merkten sie, daß sie durch die Zwangslieferungen, die man den Deutschen vorgeschrieben hatte, sich ins eigene Fleisch geschnitten haben. Die englischen Kapitalisten versuchten, um ihre Gewinne nicht verringern zu müssen, die Arbeiterlöhne herabzusetzen. Aber da kamen sie an die Falschen. Diese drohten im März mit dem Gewaltstreik. Nun lenkte die englische Regierung ein und es gelang ihr, den Sturm zu besänftigen. Aber die kleinen Mittelchen wollen nicht lange halten. Die Arbeitslosigkeit wird immer größer. Mit Gewalt sucht man die Arbeitsmöglichkeit zu vergrößern. Die Deutschen, heißt es, sind an allem schuld. Sie schicken nach England billige Waren und verdrängen die englischen Produkte vom Weltmarkt. Daher werden Gesetze geschaffen, die es den deutschen Waren unmöglich machen,

Terence Mac Swiney,
Bürgermeister von Cork (Irland), starb nach 70tägigem Hungerstreik, den er als Protest gegen Englands Vergewaltigung durchführte.

Frau Terence Mac Swiney,
die nach dem Tode ihres Mannes nach Amerika ging und dort begeistert empfangen wurde.

sich Eingang in englische Häfen zu verschaffen. Aber die Deutschen sollen doch auch bezahlen. Das können sie nur, wenn sie schuften, wie Sklaven, mit niederen Löhnen zufrieden sind und die ganze Welt unterbieten. Aus dieser Klemme kommt auch der Engländer nicht heraus. Das fängt man so langsam an, da drüben einzusehen und verurteilt die unsinnigsten Bestimmungen des Friedensvertrages. Da müssen wir besonders einen Mann nennen, der unermüdlich nachweist, daß der Versailler Vertrag ein Unding ist und nicht Deutschland vernichten muß, sondern auch zum Ruin Englands und zur Weltrevolution führen muß. Professor Keynes ist daher in Frankreich auch der bestgehaßteste Engländer.

Die Iren haben nur gezwungen im Weltkrieg gegen uns gekämpft. Und man wird es dem tapferen Inselvolk nicht verübeln können, wenn es die Versprechungen Wilsons und die schönen Worte englischer Staatsleute ernst nimmt und im Namen des Selbstbestimmungsrechtes der Völker auch für sich diese Freiheit in Anspruch nimmt. Die Engländer zeigten wenig Verständnis für eine solche Logik. Man war mit den deutschen Herren fertig geworden und hoffte auch mit dem Häuflein Iren fertig zu werden. Aber die Sache war nicht so einfach. Die Iren sind heiße Patrioten. Entweder Freiheit oder blutiger Kampf war ihre Parole. Sie wissen, daß sie nicht allein stehen, sondern viele Helfer in der amerikanischen Regierung haben. Lange Monate dauerte ein blutiger, haßerfüllter Kampf. Lloyd George drohte mit den schlimmsten Maßnahmen. Aber die Rücksicht auf die Empfindlichkeit Amerikas ließen ihn etwas ruhiger die Sache überlegen. Man einigte sich, die Sache friedlich zu verhandeln. Das mächtige England mußte mit den irischen „Rebellen" einen Waffenstillstand schließen. Irland verlangt durch seinen Führer De Valera eine unabhängige Republik. Das ist für die Engländer zuviel. Denn ohne Irland ist die englische Insel tausend Gefahren ausgesetzt. Hätten die Iren nicht mächtige Freunde, dann könnten sie solche Forderungen nicht stellen und englische Heere würden in kürzester Zeit den Aufstand niederwerfen — dann hätte Irland noch ein viel schlimmeres Regime zu befürchten, als es je gehabt hat. Aber die Vereinigten Staaten können die Engländer nicht so ohne weiteres vor vollendete Tatsachen stellen. Das gäbe jenseits des großen Wassers böses Blut.

Möge dem tapferen Völklein auf der grünen Insel sein energisches Handeln die langersehnte Freiheit bringen.

In der internationalen Politik haben die Engländer überall nur Erfolge zu verzeichnen. Ohne Rücksicht auf die französische Ueberempfindlichkeit schloß England einen Handelsvertrag mit den Bolschewisten. Die Franzosen sahen darin eine Anerkennung der russischen Regierung, die sie als Usurpatoren und Rebellen behandelt, mit denen niemand verhandeln dürfe. Das ist bei den Franzosen verständlich. Denn eine Regierung nach Leninschem System wird niemals die französischen Kredite anerkennen, die dem Zaren gewährt wurden, damit er gegen Deutschland Krieg führen konnte. Die Franzosen werden also die russische Schuld ins Kamin schreiben können.

Die Russen zeigten sich den Engländern dadurch erkenntlich, daß sie versprachen, in Persien nicht mehr zu wühlen und auch von Indien die Hände wegzulassen.

Den Indiern gab England eine Verfassung und wer weiß, ob es ihm dadurch nicht gelungen ist, den indischen Aufruhr für lange Jahre zu beschwören.

Den Südafrikanern schenkte das englische Mutterland Deutsch-Südwest, wofür die südafrikanischen Nationalisten die Gefolgschaft durch dick und dünn der englischen Politik zugesagt haben.

Nicht vergessen dürfen wir, daß der englische Kapitalismus auch die Macht des Judentums offiziell anerkannte und den Juden Palästina verlieh.

Auch Frankreich machte in der Verwirklichung seiner nationalen Ziele große Fortschritte, wenn ihm auch in Europa noch nicht alles so geglückt ist, wie es gerne wollte. Wo es aber seinem Chauvinismus freie Zügel ließ und rücksichtslos seine imperialistische Politik durchsetzen wollte, stieß es auf englischen Widerstand. In Europa möchte Frankreich wie zu Napoleons Zeiten die erste Macht sein, der alles sich unterzuordnen hat.

Deshalb muß vor allem das Aufkommen eines großen deutschen Einheitsstaates verhindert werden. Und wenn die Franzosen erst mal Herren vom Ruhrgebiet sind und ihre Freunde, die Polen, im Osten Kohle und Eisen besitzen, dann werden auch die Engländer auf dem Festland nichts mehr zu sagen haben. Aber so weit ist es Gott sei Dank noch nicht. Um den Deutschen in Oesterreich den Anschluß an Deutschland unmöglich zu machen, hätte es gerne ein Bünd-

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

reis zustande gebracht, in dem Oesterreich, Ungarn, Tschechoslowakei und Südslawien zusammengekoppelt werden sollte. Aber das Kunststück konnte nicht gelingen. Dafür sorgten schon die Italiener, die nur deshalb in den Krieg gezogen sind, um die österreichische Vormacht auf dem Balkan zu vernichten und doch sicherlich jetzt nicht so dumm sein werden, ein Vorhaben und eine Entwicklung zu unterstützen, die sie immer bekämpft haben. Italien begünstigte daher das Bündnis zwischen Tschechien und Südslawien. Es geht sogar soweit, auf wichtige Ansprüche an der Adria zu verzichten, um die Serbo-Kroaten nicht zu verstimmen. Um den Plan der französischen Donaukonföderation für immer zu zerschlagen, schlugen die Italiener eine Teilung Oesterreichs vor. Tirol und Salzburg sollten dabei an Bayern kommen. Wir sehen also, so ganz unbegründet war die Angst der Franzosen vor den bayerischen Einwohnerwehren, vom französischen Standpunkt aus gesehen, nicht, umsomehr als Verbündete Frankreichs die Hände mit im Spiele hatten.

Heftig sind auch die Interessengegensätze zwischen England und Frankreich in Kleinasien aufeinander gestoßen. Frankreich suchte hier die Türkei zu unterstützen und zu halten, um von hier aus den Russen beikommen zu können. England, das sich mit den Russen auf anderem Wege bereits auseinandergesetzt hat, steht auf der Seite Griechenlands und hat für den türkischen Staat nichts übrig. Seine Freunde und Vasallen sind die Araber, die zugleich die größten Feinde der Türken und Franzosen sind. In Kleinasien ruht ein Hauptstützpunkt des englischen Weltreiches. Hier dürfen keine Feinde der Engländer Fuß fassen, sonst wäre es um den Suezkanal geschehen. Das wissen die Franzosen ganz genau. Und wenn ihnen die Engländer freie Hand gegen uns Deutsche lassen, dann zeigt sich der Franzose weniger empfindlich in Syrien und Kleinasien.

Während auf diese Weise Deutschland die Kosten der Verständigung zwischen den einzelnen Nationen zu tragen hat, steht die größte Macht der Welt, die den Krieg entschieden und ihre ganze Macht für einen gerechten Frieden eingesetzt hat, abseits und rückt immer mehr von Europa ab. Und doch ist es das einzige Land, das die Macht hätte, geordnete Verhältnisse zu schaffen und das auch die Pflicht dazu hätte, weil das deutsche Volk das größte Vertrauen auf die Gerechtigkeit des amerikanischen Volkes setzte. Aber noch nicht einmal Frieden hat Amerika mit uns geschlossen, und so der Willkür Frankreichs einen Riegel vorgeschoben. Zwar haben die Republikaner noch nicht so lange einen Antrag eingebracht, der den Präsidenten berechtigt,

Der Antiken-Tempel in Potsdam, das Mausoleum der Kaiserin Auguste Viktoria.

mit Deutschland Frieden zu schließen. Aber bis zur endgültigen Ratifikation des Friedens ist noch ein weiter Weg. Denn die Demokraten können es nicht vergessen, daß man ihren Führer Wilson und seinen Völkerbund so im Stiche gelassen hat. Zur Ratifizierung sind zwei Drittel der Stimmen nötig, und die haben die Republikaner nicht. Der Völkerbund hat in Amerika allen Kredit verloren. Man weiß zu gut, daß er in englischen Diensten steht und Amerika will keine englischen Interessen unterstützen. Am 4. März ist Harding an die Regierung gelangt. Seine Politik ist eine rein amerikanische. Das haben die Franzosen und Engländer und auch wir Deutsche schon merken müssen.

Vor dem Kriege besaß Amerika keine nennenswerte Handelsflotte, jetzt hat es die größte nach der englischen und wird diese bald überflügelt haben. Es hat bereits den deutschen und englischen Handel nach Südamerika an sich gerissen und beginnt im Großen Ozean die erste Macht zu werden.

Die Kriegsflotte ist stark gewachsen und dürfte die englische Flotet bald überholt haben. Der Präsident hat gegenüber England und Japan jede Rüstungsbeschränkung abgelehnt. Dagegen ist er so schlau, sich für Abkommen geneigt zu zeigen, die die Rüstungen seiner Konkurrenten herabsetzen.

An den ewigen Weltfrieden glauben nur noch Schwärmer. Die Amerikaner haben wenig Sinn für ideale Strömungen, wenigstens die, die jetzt am Ruder sind. Sie stehen auf demselben Boden, wie die englischen, japanischen und französischen Politiker. Sie tönen nicht genug kriegen, und machen den Tanz um das goldene Kalb mit. Deshalb wird drauflos gerüstet. Im Stillen Ozean sitzt der Japaner und der Engländer, auf den Weltmeeren begegnet der Expansionstrieb Amerikas überall der englischen Seeherrschaft. Wer mag da an Frieden glauben?

So hat bereits ein heftiges Rennen um die Erdölgebiete zwischen England und Amerika eingesetzt. Das Erdöl hat bei den Kriegsschiffen die Kohle verdrängt und die Motorindustrie braucht Petroleum. Amerika geht daher auf Annektierung Mexikos aus, um hier zu verhindern, daß englisches Kapital die Erdölgebiete ausbeute. Mit Rußland hat es bereits einen Vertrag geschlossen, das ihm freie Hand in Sibirien läßt. Südamerika stellt sich immer mehr unter das Banner der Vereinigten Staaten und selbst englische Kolonien, wie Australien und Kanada marschieren in wirtschaftlichen Fragen mit Amerika. Der schlimmste Konkurrent ist für Amerika vorerst Japan. Und der Streit um die deutsche Beute im Stillen Ozean hat bereits eingesetzt. Der Einwanderung japanischer Rassen in Nordamerika, in Australien und Kanada schob die amerikanische Regierung einen Riegel vor, indem sie durch Gesetze die Einwanderung unterband und mit Australien und Kanada Verträge schloß.

Auf die Dauer ist Japan Amerika nicht gewachsen. Es suchte daher das alte Bündnis mit England zu erneuern. Englands Haltung ist noch unklar. Denn eine Entscheidung für oder gegen Amerika ist von der allergrößten Tragweite. Auch wir Deutsche dürfen dem politischen Schauspiel nicht teilnahmslos zusehen. Auch für uns steht viel auf dem Spiele. England schuldet den Vereinigten Staaten 5 Milliarden Dollar und ist Bürge für 10 Milliarden, die die Entente während des Krieges in Amerika geliehen hat. Die Franzosen und Engländer werden ihre Forderungen uns gegenüber erst mäßigen, wenn auch Amerika sich nachgiebig zeigt. Bis jetzt hat letzteres die Annulierung der Schuld abgelehnt und verlangt als Zahlung die deutschen Kolonien.

Das Wettrüsten erschwert jede Verständigung. Denn die Amerikaner werden sich hüten, England und Frankreich die Schuld zu erlassen, damit England eine Riesenflotte aufstellen und Frankreich Europa vergewaltigen kann.

So stehen wir also auch am Schlusse dieses Jahres wieder vor einer unsicheren Zukunft, die noch manches Dunkle in sich schließt. Wir Deutschen dürfen aber den Mut nicht sinken lassen und die Hoffnung auf in der Zukunft mögliche Streite und Kriege setzen. Vorerst sind wir auf uns selbst gestellt. „Durch Arbeit zur Freiheit" hat unser Reichskanzler als Parole ausgegeben. Da darf es keine Ausnahmen geben, da darf keiner mit Groll beiseite stehen. Unser deutsches Volk muß wieder einig werden und in enger Arbeitsgemeinschaft und Schicksalsverbundenheit werden wir in eine glückliche Zukunft segeln.

Jeder Leser ein Heilbuch umsonst! Auch in diesem Jahre wird das beliebte Werkchen „Pfarrer Heumanns Heilmethode an alle Leser des „Vetter vom Rhein" umsonst abgegeben, wenn man der Firma **Ludwig Heumann u. Co., Nürnberg S. 857,** seine Adresse bekannt gibt. — Ein größeres Werk (mit über 200 Abbildungen) wird gegen Einsendung von Mk. 2.— (lediglich ein Teil der Auslagen) abgegeben. „Pfarrer Heumanns Heilmethode ist ein vorzüglicher altbewährter Ratgeber für Kranke und Gesunde.

Eine Million Harmonikas und Tausende und Abertausende anderer Musikinstrumente werden alljährlich in Klingenthal und Umgebung verfertigt. Wer deshalb Bedarf in Zugharmonikas, Bandonions, Violinen, Zithern, Guitarren usw. hat und selbe direkt vom Fabrikationsort kaufen will, dem ist dringend zu empfehlen, sich an die bekannte Firma Meinel und Herold in Klingenthal i. S. zu wenden. Genannte Firma ist im Besitz von über 14 000 notariell beglaubigter, freiwillig eingesandter Dank- u. Anerkennungsschreiben, welche ein sicherer Beweis sind, daß trotz der äußerst niedrigen Preise nur wirklich gediegene und brauchbare Waren zum Versand kommen. Niemand versäume daher vor Ankauf eines Instrumentes den neuen Katalog mit vielen Abbildungen umsonst zu verlangen, derselbe wird an Jedermann portofrei versandt.

Lästige Haare können spielend leicht und gänzlich unschädlich, selbst für empfindlichste Haut durch die Anwendung des: Hewalin „Haarentferners" — Marke: Antipillor — sofort radikal entfernt werden. — „Hewalin-Haarentferner" ist das einzige Präparat dieser Art, das durch deutsches Reichspatent Nr. 196 617 geschützt ist und darf daher von keinem nachgeahmt werden. — Zudem bringen die mehrfachen Auszeichnungen des Präparates auf internationalen Ausstellungen mit goldenen Medaillen, Ehrenkreuzen und Ehrendiplomen und die nach tausenden zählenden Anerkennungs- und Dankschreiben den Beweis, daß „Hewalin-Haarentferner" — Marke Antipillor — in bezug auf Wirksamkeit von keinem anderen Mittel zu übertreffen ist. — Der jetzige Preis beträgt Mk. 20.— pro Original-Doppelpackung, ausschl. Porto u. Verpackung. Das Präparat ist nur durch den alleinigen Patentinhaber und Fabrikanten Hermann Wagner, Köln A 11, Blumenthalstraße 99, zu beziehen.

Haus- u. Konzert-

instrumente von den einfachsten bis zu den feinsten, welche den verwöhntesten Künstlergeschmack befriedigen, enthält mein Katalog zu staunend billigen Preisen. Verlangen Sie gratis und franko neuesten Hauptkatalog.

Heinrich Suhr, Musikinstr.-Fabrik,
Neuenrade Westfalen Nr. 0248.

Bett-Federn
Füllfedern und Halbdaunen
in billigen und besseren Qualitäten

Gänse-Federn
Weiße Halbdaunen, Schleißfedern
und weißer Daunenflaum

Betten
aus echtroten Inlettstoffen in allen Preislagen

Muster und Katalog frei.

70000 Kunden. 2000 Dankschreiben.

Bettfederngroßhandlung und Bettenfabrik
Th. Kranefuß, Kassel 225
Aeltestes und größtes Versandhaus daselbst.

Anzeiger für Stadt und Land
Verlagsgesellschaft m. b. H.
Friedrichstr. 8 Lahr i. B. Telefon 209

Sämtliche Drucksachen
werden unter der Zusicherung
schnellster Lieferung angefertigt.

Es wird höflichst gebeten, bei Einkäufen unsere Inserenten berücksichtigen zu wollen.

Teilzahlung
Uhren, Regulateure, Schmuckwaren, Geschenkartikel aller Art Lederwaren, Schirme, Rasierartikel, Fotoartikel, Leiterwagen, Musikinstrumente, Grammophone.
Kataloge umsonst und portofrei liefern
Jonass & Co., Berlin B 15,
Belle-Alliance-Strasse 7-10.